



Braucht es Strafen und/oder Konsequenzen?

Viele Eltern drohen ihren Kindern heute mit sogenannten Konsequenzen statt mit Strafen. Doch: Was ist daran besser?

Sind sogenannte Konsequenzen nur ein schöneres Wort für Strafen? Natürlich sind heute die «Konsequenzen» laufend modernisiert und auf einigen Gebieten humaner und zivilisierter geworden. Allerdings finde ich es wichtig, mich als Mutter zu fragen: «Was ist der Grund, weshalb ich Konsequenzen einsetze?» Die Antwort vieler Eltern: «Weil die Kinder Regeln und Grenzen der Erwachsenen verletzen! Denn Kinder müssen lernen, die Grenzen, die von den Erwachsenen gesetzt werden, zu respektieren.»

Jesper Juul, ein erfahrener Familientherapeut und Buchautor aus Dänemark, schreibt dazu: «Im Ausgangspunkt ist der Gedanke der Eltern durchaus richtig. Es ist ja tatsächlich wichtig, dass die Kinder sie und ihre Grenzen respektieren. Aber wenn man im Umgang mit Kindern Konsequenzen als eine Art von Satellit in die Kommunikation einbaut, sagt man damit auch: «Ich habe es aufgegeben, dich dazu zu bringen, meine Person ernst zu nehmen, also ersetze ich sie mit Konsequenzen, die du hoffentlich ernster nimmst und mehr respektierst als mich.»»

So gesehen ist dies für mich der Start einer «schiefen» Kommunikation. Denn Erwachsene müssen so immer neue und strengere Konsequenzen erfinden, um sich gegen die Respektlosigkeit der Kinder zu behaupten. Das führt zu einem Familientanz, der der Beziehung zwischen Kind und Erwachsenen nicht guttut.

Die Alternative ist:

- Geduld haben
- Wiederholung
- und der Wille, sich selbst und das Kind ernst zu nehmen.

Kinder brauchen Zeit, bis sie die Grenzen der Eltern kennengelernt haben. Für viele Eltern ist es heute immer noch schwierig, ihre persönlichen Grenzen zu benennen und sie auszusprechen. So gesehen ist es ein Lernprozess für das Kind wie auch für den Erwachsenen.

Eltern sollten den Dialog suchen. Dabei ist es wichtig, authentisch zu sein. Überschreitet das Kind trotzdem ständig Grenzen, müssen sie es mit ihrer Unzufriedenheit konfrontieren. Ein Beispiel aus dem Buch von Jesper Juul «Grenzen, Nähe, Respekt»:

- «Hör mal Niels! Aus irgendeinem Grund wühlst du ständig in meinen Sachen herum, ich will das nicht! Ich mache es einfach nicht mehr mit. Und ich kann nicht verstehen, warum du das nicht lassen kannst. Vergisst du es einfach oder findest du es dumm, dass du das nicht darfst?»
- Ich weiss nicht... warum darf ich es eigentlich nicht?
- Ich will es nicht, weil es meine Sachen sind, und ich will, dass sie in Ruhe gelassen werden. Ich werde wütend, wenn du es vergisst, und ich will, dass du daran denkst, egal, ob du es dumm oder ungerecht findest. Ich will, dass meine Sachen in Ruhe gelassen werden, und ausserdem will ich Frieden mit dir haben – basta!»

In diesem Beispiel ist der Vater authentisch. Er hat gesagt, was er meint. Er benötigt dazu eine persönliche Sprache. In diesem Beispiel hat der Sohn nicht nur gelernt, dass andere Menschen auch Grenzen haben, sondern er hat auch gelernt, wie man sich auf dem Pausenplatz, auf der Strasse und als Partner und Vater behauptet, ohne seine Integrität aufzugeben und die des anderen zu verletzen.

Ich glaube, das ist das Wichtigste heutzutage. Wie kann ich als Mutter/Vater/Lehrperson klar und deutlich sagen, was ich meine und dies auch durchsetzen? Wie kann ich mein Kind/meine Klasse führen, ohne meine Autorität aufzugeben? Und ganz wichtig: Ohne das Kind in seiner Integrität zu verletzen. ♦

* Caroline Märki-von Zeerleder ist Mutter von drei Kindern, Leiterin von familylab.ch, Eltern- und Erwachsenenbildnerin sowie Familiencoach. Mehr Infos und Anmeldungen: cmaerki@familylab.ch.